



Aug VI 182

Occasionalia  
p. 111  
vol. 22  
W-182.

W-182





Den  
Streit wieder sich selbst

Wolte,

Als der

Wohl-Edle, Großachtbare und Wohlgelahrte

H E R R

Joh. Adam Kämpffe,

Oederanus Misn.

Anno M DCC XIV. den XXX. April.

Auff der Hochberühmten Universität Wittenberg

Mit dem

Sorbeer des MAGISTERII

rühmlichst gecrönet wurde,

vorstellen,

Und ihr Vergnügen über die

von Ihm erlangte hohe Ehre

zugleich bezeigen

Die sämtliche Kriebelische Tisch-Compagnie

durch dessen Ergebensten

Johann David Küttner, S. Theol. Stud.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tiesen.



A noch der Unschuld Kleid die erste Menschen  
 deckt,  
 Und ehe man an ihn'n der Sünden Blöße  
 kennet,  
 Ist nichts, das selbigen Verdruß und  
 Streit erweckt,  
 Nichts, das sie von sich selbst und ihrem Schöpffer trennet.  
 Bald aber, da hernach die Lust gebüßet ist,  
 Folgt Unlust, Krieg und Zorn: Die erst vereinte Seelen  
 Sind gegen Gott, sich selbst und andere entrüst,  
 Und fühlen wieder sich ein unaussöhlich Quälten.  
 Sie sollen alles thun, was das Befehl befiehlt,  
 Da sie doch viel davon zu wissen nicht vermögen,  
 Da auch ein starcker Trieb auff das in ihnen zielt,  
 Was des Befehls Wort und Forderung ganz entgegen.  
 Sie sind dem grossen Gott, sie sind sich selber feind,  
 Auch denenjenigen, die um sie sind, zuwieder;  
 Ja der's nach seinem Sinn mit sich am besten meynt,  
 Der streitet wieder sich, und schwächet Geist und Glieder.  
 Was aber ist, das uns in Ruhe wieder setzt?  
 Wodurch wird solcher Streit und Heftigkeit gedämpffet?  
 Durch Streit wird dieser Feind am glücklichsten verlegt;  
 Wohl! wer auff diese Art mit tapffren Muthe kämpffet.  
 Gedendkt man sonst durch Streit des Friedens edles Pfand,  
 Gedendket man durch Krieg die Ruhe zu erlangen;  
 So knüpfft auch das Gemüth ein festes Friedens-Band,  
 Wo es zuerst mit Streit und Kämpffen angefangen.  
 Da muß man gegen sich selbst unversöhnlich seyn,  
 Und nach des Weisen Wort sich niemahls etwas hendenken: †  
 Zeigt sich bißweilen schon der Wahrheit guter Schein,  
 Muß man doch dabey auch an seine Pflicht gedendenken.  
 Wir gläuben gar zu leicht; das Herze schmeichelt sich:  
 Ich werde doch vielleicht nicht von der Wahrheit irren.  
 Nimm aber nur die Zahl derjenigen vor dich,  
 Die sich im Labyrinth des Irrthums noch verwirren;

† C. Plinius L. 8. Epist. 22. Hoc domi, hoc foris, hoc in omni vitæ genere teneamus, ut nobis implacabiles simus &c.

Gedenke, daß auch viel, die doch Gelegenheit,  
 Die auch Verstand gehabt, die Mittel gnug besessen,  
 Noch offermahls geseht; Drum sey zu aller Zeit  
 Behutsam, jedes wohl und gründlich zu ermessen.  
 Ist denn der erste Feind, Unwissenheit besiegt,  
 Hat Weißheit und Verstand die Oberhand behalten,  
 So wird die Bosheit auch mit aller Macht bekriegt;  
 Und Tugend muß zugleich das Regiment verwalten.  
 Ob zwar hier insgemein das Gegentheil geschieht,  
 Und sich in aller Welt ein grosser Abfall zeigt,  
 Indem der größte Theil nur auff das Wissen sieht,  
 Nicht aber seinen Geist nach Gottes Willen neiget;  
 So überstrahlet doch die meisten dieses Licht,  
 Daß sie dies letztere vor ihre Pflicht erkennen,  
 Ob auch von wenigen das selbst gleich wird verricht,  
 Zu dessen Übung sie sich doch verbunden nennen.  
 Wenn also die Vernunft dies reiflich überlegt,  
 Wenn sie die Sittlichkeit der blossen Kunst betrachtet,  
 Wird dadurch das Gemüth auch kräftiglich erregt,  
 Daß es der Tugend Gold noch einmahl höher achtet.  
 Es streitet wieder das, so sich ihm wiedersetzt,  
 Und unterdrückt mit Fleiß die lüsterne Gedanken,  
 Wird auch im Streiten selbst auff's herrlichste ergötzt,  
 Und hält sich endlich leicht in vorgestellten Schranken.  
 Da andre gegentheils nicht jemahls ruhig sind,  
 Indem dieselbe bald ein sinnlich Lieber plaget:  
 Bald wirfft sie hin und her der eitlen Ehre Wind,  
 Bald werden sie vom Durst nach Cronen-Gold genaget;  
 Bald rauben andere das, was auch sie gesucht,  
 Bald blißet die Vernunft ihn'n unter das Besichte,  
 Und straffet sie; So wird auch alles Ziel verflucht.  
 Das aber machet Leib und Seele ganz zu nichte.  
 Von alle dem ist der, so Tugend übet, frey,  
 Bey seinem Kampffe kan er still und friedsam leben,  
 Ihm wiederfähret nichts, das ihm so wiederig sey,  
 Daß er deswegen nicht in Ruhe könnte schweben.

Auf Arbeit aber folgt ein angenehmer Lohn:  
 Und auff vollbrachten Kampff die reiche Sieges-Beute;  
 Also wird ebenfalls der Tugend treuer Sohn,  
 Der wahren Weisheit Wind gecrönet nach dem Streite.  
 Der enge Raum des Blatts vergönnt mir ieko nicht  
 Das viele Glück und Wohl der Tugend zu besingen;  
 Bey diesem Streiten wird viel mehrers ausgericht,  
 Als wenn die Krieger sonst die stärcksten Mauren zwingen.  
 Doch soll, Geehrter Freund, mein ungeschärffter Kiel  
 An Ihm nur eine Art so vielen Glückes zeigen.  
 Weil Ihm in diesem Kampff niemahls der Muth entfiel,  
 So wird Ihm auch aniekt der Lorbeer-Kranck zu eigen.  
 Sein Rahme bringet selbst uns allezeit in Sinn,  
 Wie Er mit grossen Ruhm von Kindheit an gestritten;  
 Darum wird auch aniekt die Weisheit Sein Gewinn,  
 Deshalb crönen Ihn die unbefleckte Sitten.  
 Das güt ge Glück hat uns an einen Tisch gesetzt,  
 Und giebt uns gleiche Kost und Speise zu genießen:  
 Bis ieko hat Er uns mit einer Huld ergötzt,  
 Und alle Bitterkeit gesucht zu verflüssen;  
 Wir zeigen mit was Lieb' auch wir Ihm zugethan,  
 Wir zeigen unsre Lust, die wir zugleich empfinden:  
 Denn dies Glückwünschungs- Wort steigt von uns Wol-  
 den an:  
 Man müsse Ihm noch viel mehr Ehren-Kränze  
 binden:  
 Er werde immerfort vom Glücke angelacht;  
 Der Reider Hauffe wird zu Seinen Füßen liegen,  
 Die Tugend, so Ihn längst vor andern groß  
 gemacht,  
 Muß mit Ihm über Tod, Grufft und Berwefung  
 siegen.



Ung. VI 182

FLCN



Den  
**Streit wieder sich selbst**

Wolte,  
Als der  
Wohl-Edle, Großachtbare und Wohlgelahrte

H E R R

**Joh. Adam Rämpffe,**

Oederanus Mifn.

M DCC XIV. den XXX. April.

berühmten Universität Wittenberg

Mit dem

**des MAGISTERII**

rühmlichst geordnet wurde,

vorstellen,

Und ihr Vergnügen über die

Ihm erlangte hohe Ehre

zugleich bezeigen

die Kriebelische Tisch-Compagnie

durch dessen Ergebenfen

David Rüttner, S. Theol. Stud.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tiesen.

